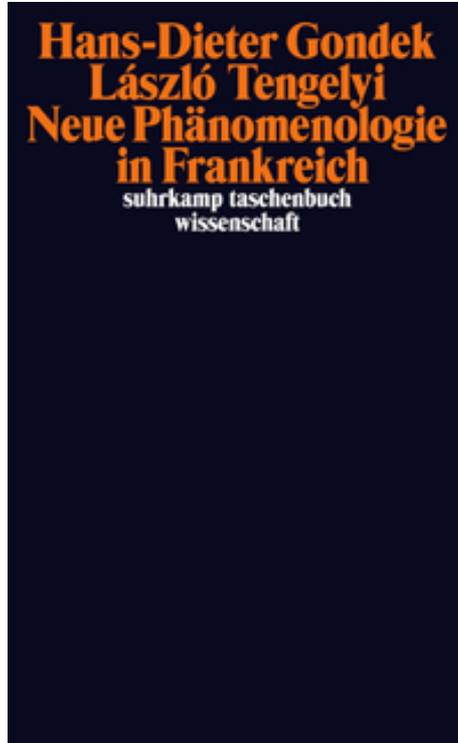


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Gondek, Hans-Dieter / Tengelyi, László
Neue Phänomenologie in Frankreich

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1974
978-3-518-29574-8

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1974

In Frankreich hat sich in den letzten Jahren eine spezifische Spielart der Phänomenologie mit sehr eigenständigen Themen formiert, die es hierzulande noch zu entdecken gilt. Ihre wichtigsten Vertreter sind Michel Henry mit seiner radikalen Lebensphänomenologie, Jean-Luc Marion, der eine umfassende Phänomenologie der Gabe entworfen hat, und Marc Richir, der die phänomenologischen Bedingungen einer spontanen Sinnbildung in der Erfahrung dargelegt hat. Der Band präsentiert die Schlüsselwerke dieser Autoren in ausführlichen historisch-systematischen Interpretationen. Zusammen mit sieben kürzeren Porträts weiterer wichtiger Exponenten sowie Einzelstudien zu Ricœur und Derrida als wirkungsmächtigen Randgängern ergibt sich ein vorzüglicher Überblick über die Neue Phänomenologie in Frankreich.

Hans-Dieter Gondek ist freier Autor und Übersetzer, von 2003 bis 2006 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bergischen Universität Wuppertal. László Tengelyi ist Professor für Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal.

Hans-Dieter Gondek
László Tengelyi
Neue Phänomenologie
in Frankreich

Suhrkamp

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1974

Erste Auflage 2011

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29574-8

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Inhalt

Einleitung	9
I. Eine theologische Wende der französischen Phänomenologie?	11
II. Die neuen Bestrebungen der Phänomenologie in Frankreich	15
III. Das Eigentümliche der Neuen Phänomenologie in Frankreich – in einer ersten Skizze	20
IV. Grundthemen, Gliederung und Zielsetzung der Untersuchung	29

Erster Teil:

Wandel im Begriff des Phänomens 37

Erstes Kapitel: Richirs Phänomenologie spontaner Sinnbildung	41
I. Sinnbildung im Sprachlichen und die Architektonik der verwandelten Phänomenologie	43
II. Die Entdeckung der Phantasie und die architektonische Neugründung der Phänomenologie	62
III. Architektonischer Gesamtentwurf in Bruchstücken	77

Zweites Kapitel: Leiberfahrung als Gabenvorgang in Henrys Lebensphänomenologie	114
I. Selbstheit, Passivität und Affektivität bei Henry und Levinas	115
II. Der Leib, die Zeit und das Selbst	134

Drittes Kapitel: Marions Phänomenologie der Gabe	152
I. Die Selbstgebung des Phänomens	160
II. Gesättigte Phänomene	176
III. Phänomenologie des Anspruchsereignisses	190

Zweiter Teil:
Differenzierung des verwandelten Phänomenbegriffs
nach neuen Forschungsfeldern 209

Erstes Kapitel: Phänomenologie als eine andere
Erste Philosophie 211
I. Janicaud und die minimale Phänomenologie 213
II. Phänomenologie als Erste Philosophie bei Marion 227
III. Phänomenologie und Metaphysik bei Richir 238

Zweites Kapitel: Spielarten der Leiblichkeit. Ansätze zu
einer phänomenologischen Anthropologie 260
I. Phänomenologie und Psychoanalyse – lange Jahre
der Verkennung 260
II. Paul Ricœur: Archäologie des Subjekts und Teleologie
des Bewusstseins 265
III. Henrys Genealogie der Psychoanalyse 269
IV. Richirs phänomenologische Anthropologie 285
V. Phänomenologie und Lacan'sche Psychoanalyse 304

Drittes Kapitel: Vom Anspruchereignis zum Liebesphänomen.
Phänomenologie an der Grenze von Philosophie und
Theologie 318
I. Richirs Auseinandersetzung mit der politischen Theologie 320
II. Henrys lebensphänomenologische Erneuerung
des Christentums 334
III. Marion im Kampf mit der Ontotheologie 352

Dritter Teil:
Zwei Randgänger der neuen Phänomenologie in Frankreich 391

Erstes Kapitel: Jacques Derrida und die Phänomenologie 392
I. Von der Genesis zur »phänomenologischen Stimme« –
Derridas frühe Auseinandersetzung mit der Husserl'schen
Phänomenologie 392
II. Die Undekonstruierbarkeit der Gabe 411
III. Jacques Derridas späte Rückkehr zur Phänomenologie . . . 421

Zweites Kapitel: Zeit, Erzählung und Geschichte bei Ricœur	433
I. Lebendige Erfahrung und erzählerischer Ausdruck der Zeit	438
II. Geschichtsforschung und Geschichtserzählung bei Ricœur	465

Vierter Teil:

Sieben Porträts aus dem Umkreis der Neuen
Phänomenologie in Frankreich 489

Erstes Kapitel: Didier Franck und das Dramatische am Phänomen	491
I. Der Gesichtspunkt der Leiblichkeit in der Phänomenologie	491
II. Mitten im Geflecht europäischer Traditionsstränge	499
III. Neue Züge am Phänomenbegriff	508
IV. Auf der Spur Gottes – jenseits aller Ontotheologie	511

Zweites Kapitel: Françoise Dastur und die Endlichkeit und Sterblichkeit des Menschen	521
I. Das Bemühen um eine phänomenologische Chronologie .	523
II. Endlichkeit, Sterblichkeit und Tod	537
III. »Reversibilität« – Konsequenzen aus Merleau-Pontys »Ontologie des Fleisches«	551

Drittes Kapitel: Éliane Escoubas oder die Bestimmung des Phänomens am Leitfaden der Kunst	558
I. Die Einbildungskraft bei Kant und das Ereignis des Erscheinens	559
II. Die Rolle der Kunst in der Bestimmung des Phänomens	562

Viertes Kapitel: Jean-Louis Chrétien und die Stimme der Phänomene	569
I. Die nackte Stimme der Phänomenologie	571
II. Phänomenologie von Entscheidung und Verantwortung..	573
III. Die Arche der Rede und das Opfergeschenk der Welt ...	577

Fünftes Kapitel: Renaud Barbaras und die Phänomenologie des Begehrens	581
I. Auseinandersetzung mit der phänomenologischen Tradition	583

II. Das Leben als Begehren	592
III. Zusammenfassung: Leben, Begehren und Bewusstsein ..	600
Sechstes Kapitel: Leiblichkeit und Intersubjektivität	
bei Natalie Depraz	604
I. Von der Egologie über die Ipsologie zur Alterologie	605
II. Zeit und Bild des transzendentalen Leibes	618
Siebentes Kapitel: Jocelyn Benoist und die Grenzen	
der Phänomenalität	640
I. »Phrenesie der Grenze«	641
II. Die Grenzen der Intentionalität	649
Schlussfolgerungen	664
<i>Literaturverzeichnis</i>	676
<i>Nachweise</i>	707

Einleitung

Es kommt in der Geschichte der Wissenschaft und der Philosophie nicht selten vor, dass eine schöpferische Denkrichtung, die einmal schon zu Rang und Namen gekommen war, durch neu erwachende Interessen eine Zeit lang in den Hintergrund gedrängt wird, um dann doch in verwandelter Gestalt glanzvoll wieder hervorzutreten.¹ So erging es der Phänomenologie in unserer Zeit: War sie in den 1960er und 1970er Jahren durch den aufkommenden Strukturalismus und später dann durch den so genannten ›Poststrukturalismus‹² weitestgehend ins Abseits geraten, gewann sie in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten – besonders in Frankreich – ihre Lebendigkeit voll zurück.

Bis in die 1980er Jahre wurde die Rezeption des französischen Geisteslebens fast ausschließlich von den damals noch neuartigen Ideen

- 1 Man kann hier von der ›Renaissance einer Denkströmung‹ sprechen. So lautet der Untertitel des Forschungsvorhabens, aus dem das vorliegende Buch erwachsen ist. Die Verfasser bedanken sich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Förderung, die sie dem genannten Forschungsvorhaben über einen Zeitraum von drei Jahren zuteil werden ließ.
- 2 So umstritten bereits der Ausdruck ›Strukturalismus‹ als Selbstbezeichnung einer geisteswissenschaftlichen und philosophischen Theorieströmung vornehmlich in Frankreich ist – bis auf Claude Lévi-Strauss haben sich alle ihr zugerechneten wesentlichen Protagonisten von dieser Zugehörigkeit distanziert, zumindest nachträglich –, erweist sich die Bezeichnung ›Poststrukturalismus‹ bzw. ›Neostrukturalismus‹ (Manfred Frank) als noch problematischer, weil sie überhaupt keinen Bezugspunkt innerhalb der französischen intellektuellen Diskussion hat, sondern vielmehr ein von der Herkunft her amerikanisches Namenskonstrukt für eine Bewegung ist, die so auf griffige Weise benannt wird, auch wenn deren einzelne Vertreter dadurch nicht unbedingt besser auf den Begriff gebracht werden (vgl. Johannes Angermüller, *Nach dem Strukturalismus. Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich*, Bielefeld: transcript 2007, S. 10 ff.). Da sich der Terminus trotz aller erkennbaren Schwächen in den intellektuellen Debatten durchgesetzt hat, verwenden wir ihn hier auch und gerade im vollen Sinne seiner mangelnden Durchdachtheit, der abzuhelpen allerdings nicht unsere Aufgabe in diesem Werk ist. Vgl. dazu von Hans-Dieter Gondek den Beitrag »Strukturalismus« in: Hans-Jörg Sandkühler (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie*, Hamburg: F. Meiner 1999, S. 1542-1548 (eine erweiterte Version des Artikels erscheint demnächst unter dem Titel »Strukturalismus/Poststrukturalismus« in der aktualisierten Neuauflage der *Enzyklopädie Philosophie*). Sämtliche Hervorhebungen in Zitaten sind im vorliegenden Band, sofern nicht anders angegeben, nach dem Original wiedergegeben.

der strukturalistischen und ›poststrukturalistischen‹ Autoren geprägt; phänomenologisch orientierte Forscher kamen kaum zu Wort.³ Selbst Ricœur und Levinas blieben weitgehend unbeachtet, von anderen Phänomenologen gar nicht zu reden. Auf zeitgenössische Phänomenologen wurde übrigens zu dieser Zeit auch in der französisch- und englischsprachigen Literatur kaum eingegangen. Ende der 1970er Jahre versucht Vincent Descombes in seiner aufschlussreichen Studie über die – damals – letzten fünfundvierzig Jahre der französischen Philosophie (1933-1978) zu zeigen, wie mit Sartre und Merleau-Ponty zwar ein neues Zeitalter des philosophischen Denkens in Frankreich angebrochen war, wie dann aber auch die von ihnen vertretene Phänomenologie – und mehr noch als für Merleau-Ponty gilt das für das Werk von Sartre – durch den Strukturalismus verdrängt wurde.⁴ Es überrascht kaum, dass der Schlussteil dieses Buches Michel Foucault, Jacques Derrida und Gilles Deleuze gewidmet ist. Als weiterer Beleg sei das einflussreiche Werk von Allan Megill über *The Prophets of Extremity* genannt, das neben Nietzsche und Heidegger Foucault und Derrida behandelt.⁵ In Deutschland gibt es allerdings zumindest eine bedeutende Ausnahme: Bernhard Waldenfels' groß angelegte Untersuchung über die *Phänomenologie in Frankreich* aus dem Jahre 1983.⁶ Wenn wir es uns zur Aufgabe machen, die Wiederkehr der Phänomenologie in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten grundlegend zu untersuchen, tun wir dies in bewusster und gezielter Anknüpfung an diese wegweisende Vorarbeit.

Die Phänomenologie, die in Frankreich inzwischen wieder zu einer einflussreichen Denkströmung geworden ist, zeigt sich heute aller-

3 Dies gilt für die große Auseinandersetzung, die Manfred Frank Anfang der 1980er Jahre mit dem – von ihm so genannten – ›Neostrukturalismus‹ führt (vgl. Manfred Frank, *Was ist Neostrukturalismus?*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ²1984 [¹1983]). Auf das Buch, in dem Jürgen Habermas sein historisches – um nicht zu sagen: weltgeschichtliches – Urteil über die neueren Franzosen ausspricht, trifft das Gesagte ebenfalls zu (vgl. Jürgen Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ²1988 [¹1985]).

4 Vgl. Vincent Descombes, *Le même et l'autre. Quarante-cinq ans de philosophie française*, Paris: Minuit 1979; dt. *Das Selbe und das Andere*, übersetzt von Ulrich Raulff, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981.

5 Allan Megill, *The Prophets of Extremity*, Berkeley, Los Angeles u.a.: University of California Press 1985.

6 Bernhard Waldenfels, *Phänomenologie in Frankreich*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ²1987 (¹1983).

dings mit einem deutlich verwandelten Gesicht. Die Entdeckung früher kaum gehannter Fragenbereiche hat in ihr zu einem erheblichen Umbruch geführt. Dieser Umbruch soll im Folgenden zum Gegenstand eingehender Betrachtungen gemacht werden, und zwar unter der einen, durchgängig leitenden Frage: Worin besteht das *Neue* an der zeitgenössischen Phänomenologie in Frankreich?

So ist die vorliegende Untersuchung darauf ausgelegt, einen wesentlichen Wandel der Phänomenologie nachzuzeichnen. Dieses Anliegen bestimmt die Auswahl der Autoren und der Texte, die im Folgenden einem deutschen Publikum vorgestellt werden sollen. Wir stützen uns auf diejenigen Werke aus der in Frankreich entstandenen phänomenologischen Literatur der letzten zwei oder zweieinhalb Jahrzehnte, die als Dokumente des genannten Wandels gelten können. Welche Richtung aber hat dieser Wandel genommen?

I. Eine theologische Wende der französischen Phänomenologie?

Der Erste, der auf die Wiederbelebung und Erneuerung der Phänomenologie in Frankreich aufmerksam machte, war Dominique Janicaud. Etwas mehr als ein Jahrzehnt nach dem Überblick von V. Descombes veröffentlichte er im Jahre 1991 sein seitdem berühmt gewordenes Buch über die ›theologische Wende‹ in der französischen Phänomenologie.⁷ Die Liste der nunmehr im Vordergrund des Interesses stehenden Denker sah ganz anders aus als zwölf Jahre vorher. Neben dem späten Merleau-Ponty werden in dieser Streitschrift Emmanuel Levinas, Michel Henry, Jean-Luc Marion und Jean-Louis Chrétien ausführlicher behandelt; ihnen wird Paul Ricœur, gelegentlich aber auch der eine oder andere aus der jüngeren Generation, so vor allem Marc Richir, gegenübergestellt.⁸ Derrida wird kaum erwähnt; von Foucault ist überhaupt nicht die Rede; Deleuze wird zu dieser Zeit gleichfalls kaum beachtet. Das soll natürlich keineswegs etwa als ein Zeichen der Geringschätzung dieser Denker ausgelegt werden. Sie werden bereits als Klassiker betrachtet, die an der neuesten Wende nicht mehr unmittelbar beteiligt sind.

7 Dominique Janicaud, *Le tournant théologique de la phénoménologie française*, Combas: Éd. de l'éclat 1991.

8 Ebd., S. 34f.

Als Zeitdiagnose hat die Rede von einer ›theologischen Wende‹ gewiss einige Überzeugungskraft. Die französische Linke, die bis in die Mitte der 1980er Jahre das geistige Leben in Frankreich beherrscht hatte – nach dem Zweiten Weltkrieg waren ja die französischen Intellektuellen vorwiegend, wenn auch natürlich nicht ohne Ausnahme, links eingestellt –, zog sich nach 1989 sichtlich zurück. Dagegen traten in den 1990er Jahren hochgelehrte und durchaus schöpferische Denker in den Vordergrund, die, wenn sie in ihren Arbeiten überhaupt eine politische Gesinnung durchblicken ließen, eher konservative Neigungen an den Tag legten und sich entweder immer schon der christlichen Religion eng verbunden fühlten oder gerade in der letzten Zeit ein neues Interesse an ihr fanden. Es soll zunächst ein Denker genannt werden, der zwar kein Phänomenologe ist, aber – trotz seiner langjährigen Forschungen über Schelling – auch nicht einfach als Philosophiehistoriker eingestuft werden kann und der als profunder Kenner von Husserl und Heidegger der Phänomenologie zumindest nahesteht. Es handelt sich um Jean-François Marquet, der heute mit Recht als einer der belesensten und tiefstinnigsten Denker Frankreichs gilt.⁹ Zu dieser Gruppe gehört auch J.-L. Chrétien, für den nach der treffenden Feststellung von Janicaud »die Strahlkraft einer Geistigkeit« [*le rayonnement d'une spiritualité*] in Wort und Schrift bezeichnend ist.¹⁰ Weiter ist J.-L. Marion zu nennen, den Janicaud als den schöpferischsten Geist unter den Jüngeren derjenigen Denker betrachtet, die er mit einer gewissen edlen Einfalt als *nos nouveaux théologiens* bezeichnet.¹¹ Nicht selten werden Ma-

9 Vgl. Jean-François Marquet, *Singularité et événement*, Grenoble: J. Millon 1995; ders., *Miroirs de l'identité. La littérature hantée par la philosophie*, Paris: Hermann 1996; ders., *Restitutions. Études d'histoire de la philosophie allemande*, Paris: Vrin 2001.

10 Dominique Janicaud, *La phénoménologie éclatée*, Paris: Éd. de l'éclat 1997 S. 10. Die wichtigsten Bücher von Jean-Louis Chrétien sind: *Lueur du secret*, Paris: Éditions de l'Herne 1985; *L'effroi du beau*, Paris: Cerf² 1997 (1987); *L'antiphonaire de la nuit*, Paris: Éditions de l'Herne 1989; *La voix nue. Phénoménologie de la promesse*, Paris: Minuit 1990; *L'inoubliable et l'inespéré*, Brüssel, Paris: Desclée de Brouwer 1991 (zweite, um einen Rückblick erweiterte Auflage: 2000); *L'appel et la réponse*, Paris: Minuit 1992; *De la fatigue*, Paris: Minuit 1996; *Corps à corps. À l'écoute de l'œuvre d'art*, Paris: Minuit 1997; *L'arche de la parole*, Paris: PUF 1998; *Saint Augustin et les actes de parole*, Paris: PUF 2002; *Symbolique du corps. La tradition chrétienne du Cantique des Cantiques*, Paris: PUF 2005; *La joie spacieuse. Essai sur la dilatation*, Paris: Minuit 2007.

11 Janicaud, *Le tournant théologique de la phénoménologie française*, S. 84.

tion, wenn auch nicht von Janicaud selbst, Jean-François Courtine und Didier Franck als Weggefährten an die Seite gestellt.¹² Besonders hervorheben muss man freilich den im Jahre 2002 verstorbenen Michel Henry. Sein Beispiel ist einzigartig und ohnegleichen. Zum einen hielt er seit den 1960er Jahren unbeirrbar an seiner eigenständigen Phänomenologie des Lebens fest, zum anderen suchte er dennoch beinahe von Beginn an nach Berührungspunkten mit anderen Denkströmungen. Es ist daher vornehmlich als ein Zeichen für den tiefen Wandel der Zeiten anzusehen, dass er in den 1970er Jahren vor allem an den Marxismus, in den 1980er Jahren in erster Linie an die Psychoanalyse und in den 1990er Jahren beinahe ausschließlich an die christliche Religion anknüpfte.¹³

Die Rede von der theologischen Wende der französischen Phänomenologie meint aber mehr als eine bloße Zeitdiagnose. Janicaud bemerkt im Rückblick, dass er das Beiwort »theologisch« in seinem ersten Büchlein über die zeitgenössische Phänomenologie in Anführungszeichen hätte setzen sollen, um möglichen Missverständnissen vorzubeugen. Er habe es ja eigentlich »ironisch und beinahe nur andeutungsweise« [*ironiquement et presque par préterition*] verwendet, ohne damit eine tatsächliche Rückkehr zur *theologia rationalis* oder gar zur *sacra doctrina*, der geoffenbarten Theologie, anzeigen zu wollen.¹⁴ Etwas anderes bildet in der Tat den Kern seines Unternehmens: Er versucht zu zeigen, wie die französische Phänomenologie sich beim späten Merleau-Ponty, bei Levinas, bei Henry, bei Marion und Chrétien verschiedentlich dazu gedrängt und genötigt sieht, die Grenze des unmittelbar Erscheinenden zu überschreiten. In dieser Nötigung

12 Siehe Jean-François Courtine, *Heidegger et la phénoménologie*, Paris: Vrin 1990; ders. (Hg.), *Phénoménologie et théologie*, Paris: Critérian 1992. Siehe ferner Didier Franck, *Chair et corps. Sur la phénoménologie de Husserl*, Paris: Minuit 1981; ders., *Heidegger et le problème de l'espace*, Paris: Minuit 1986; ders., *Nietzsche et l'ombre de Dieu*, Paris: PUF 1998; *Dramatique des phénomènes*, Paris: PUF 2001; ders., *Heidegger et le christianisme. L'explication silencieuse*, Paris: PUF 2004; ders., *L'un-pour-l'autre. Levinas et la signification*, Paris: PUF 2008.

13 Die neuesten Werke von Michel Henry sind: *C'est moi la vérité. Pour une philosophie du christianisme*, Paris: Seuil 1996; dt. »Ich bin die Wahrheit«. Für eine Philosophie des Christentums, übersetzt von Rolf Kühn, Freiburg, München: K. Alber 1999; *Incarnation. Une philosophie de la chair*, Paris: Seuil 2000, dt. *Inkarnation. Eine Philosophie des Fleisches*, übersetzt von Rolf Kühn, Freiburg, München: K. Alber 2002; *Paroles du Christ*, Paris: Seuil 2002.

14 Janicaud, *La phénoménologie éclatée*, S. 9.

zum Überstieg, diesem höchst eigentümlichen Transzendenzdrang, erkennt Janicaud die sachliche Notwendigkeit, die der theologischen Wende mit ihren zeitbedingten Akzentverschiebungen und Gewichtverlagerungen als Anhalt dient. Er entlehnt beim späten Heidegger einen Ausdruck, um diese sachliche Notwendigkeit deutlicher zu erfassen: Er spricht von verschiedenen Ansätzen zu einer ›Phänomenologie des Unscheinbaren‹ [*phénoménologie de l'inapparent*].¹⁵

Was er in diesen Ansätzen vermisst, ist einzig und allein die methodologische Besinnung auf die Möglichkeit eines Überstiegs über das unmittelbar Erscheinende, sich an ihm selbst Zeigende, kurz: über das *Phänomen*, und zwar nicht etwa in einer Metaphysik, sondern in einer – *Phänomenologie*. Janicaud schließt diese Möglichkeit keineswegs von vornherein aus. Aber er besteht auf der Forderung nach einem ›methodologischen Atheismus‹ [*athéisme méthodologique*],¹⁶ wie sie aus § 58 von Husserls *Ideen* hervorgeht¹⁷ und gleichfalls in Heideggers Leibniz-Vorlesung von 1928¹⁸ zum Ausdruck kommt. Mit ›theologischer Wende‹ ist demnach eigentlich nichts anderes gemeint als die neue Bereitschaft, diese methodologische Forderung *nicht* zu beachten.

So formuliert, ist aber der Einwand von Janicaud vielleicht doch nicht ganz begründet. Gewiss kümmert sich Henry kaum um diese Forderung; Marion hält sie jedoch für durchaus berechtigt. In seinem großen Werk aus dem Jahre 1997, das unter dem Titel *Étant donné* erschienen ist, greift er sie ausdrücklich auf.¹⁹ Er meint, sie jedoch auch früher, in seinem Buch über *Réduction et donation* aus dem Jahre 1989, keineswegs verletzt zu haben. Deshalb weist er die Vorwürfe von Janicaud entschieden zurück.²⁰

15 Martin Heidegger, »Séminaire de Zähringen«, in: ders., *Questions IV*, Paris: Gallimard 1976, S. 339; dt. »Seminar in Zähringen 1973«, in: *Vier Seminare*, Frankfurt/M.: V. Klostermann 1977, S. 110-138, hier S. 137, aufgenommen in: *Gesamtausgabe*, Bd. 15, *Seminare*, hg. von Curd Ochwadt, Frankfurt/M.: V. Klostermann 1986, S. 372-400, hier S. 399.

16 Vgl. Janicaud, *La phénoménologie éclatée*, S. 43 (und öfter).

17 Edmund Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*, Erstes Buch, *Husserliana*, Bd. III/1, hg. von Karl Schumann, Den Haag: M. Nijhoff 1976, S. 124 f.

18 Martin Heidegger, *Gesamtausgabe*, Bd. 26, *Metaphysische Anfangsgründe der Logik im Ausgang von Leibniz*, hg. von Klaus Held, Frankfurt/M.: V. Klostermann 1978, S. 177 und S. 211, Anm.

19 Jean-Luc Marion, *Étant donné*, Paris: PUF 1997, S. 57.

20 Ebd., S. 103-108.

Janicauds Streitschriften fügen sich einem historischen Zusammenhang ein, der leicht nachgezeichnet werden kann. Dem Büchlein über die ›theologische Wende‹ war eine Nummer der Zeitschrift *Revue de métaphysique et de morale* vorausgegangen, in welcher der Auffassung Marions von den drei Hauptformen der phänomenologischen Reduktion in einer ganzen Reihe von Artikeln außergewöhnlicher Nachdruck gegeben wurde.²¹ Als eine symbolische Antwort auf Janicauds polemische Schrift wurde im Jahre 1992 an der Pariser École Normale Supérieure (rue d'Ulm) eine Tagung über *Phénoménologie und Theologie* veranstaltet. Unter den Teilnehmern findet man neben M. Henry, J.-L. Marion und J.-L. Chrétien auch P. Ricœur; der Herausgeber der Tagungsbeiträge ist J.-F. Courtine.²² In *Étant donné* ging Marion dann ausdrücklich auf die Einwände Janicauds ein, und auf Marions *Étant donné* antwortete schließlich Janicaud in seiner zweiten Streitschrift über die ›zersprungene Phänomenologie‹.²³ Allerdings verfestigten sich damit die Positionen so sehr, dass man sich von einer Weiterführung der Auseinandersetzung nicht viel Neues mehr versprechen konnte. Der frühe Tod von Janicaud am 18. August 2002 bereitete auch letzten Hoffnungen auf einen versöhnlicheren Ausgang ein Ende.

Mittlerweile haben sich jedoch andere Autoren zu Wort gemeldet, die ein weniger einseitiges und polemisches Bild von der neuen Phänomenologie in Frankreich zu geben versuchten.

II. Die neuen Bestrebungen der Phänomenologie in Frankreich

Eine umfassende Darstellung der neuen Phänomenologie in Frankreich gibt es zur Zeit noch nicht. Es liegen aber wertvolle Ansätze zu einer derartigen Darstellung vor.

21 *Revue de métaphysique et de morale* 96 (Januar-März 1991), S. 3-95. Es handelt sich um folgende Artikel: Michel Henry, »Quatre principes de la phénoménologie«, S. 3-26; François Laruelle, »L'appel et le phénomène«, S. 27-41; Jean Greisch, »L'herméneutique dans ›la phénoménologie comme telle‹«, S. 43-63; Jean-Luc Marion, »Réponses à quelques questions«, S. 65-76; ders., »Le sujet en dernier appel«, S. 77-95.

22 Courtine (Hg.), *Phénoménologie et théologie*.

23 Vgl. Janicaud, *La phénoménologie éclatée*, S. 44-70.

Nicht weniger als Janicauds Schriften sind auch die – durchaus aufschlussreichen – Aufsätze von Michel Haar über Merleau-Ponty, Sartre, Levinas, Derrida und Henry, die vor einigen Jahren in einem Sammelband vereinigt wurden, durch einen polemischen Ton gekennzeichnet.²⁴ Es ist ein Verdienst jüngerer Phänomenologen in Frankreich und außerhalb von Frankreich lebender Forscher, die Diskussion in eine umfassendere Perspektive gerückt zu haben.

Von den *jüngeren Phänomenologen in Frankreich* ist an erster Stelle Jocelyn Benoist – Jahrgang 1968 und dennoch bereits Autor einer ganzen Reihe bedeutender Bücher – zu nennen, der schon im Jahre 1994 eine umfassende Übersicht über die neuen Bestrebungen unter dem Titel »Zwanzig Jahre französische Phänomenologie« veröffentlichte und auch darüber hinaus zur Debatte zwischen Janicaud und Marion Stellung nahm.²⁵ Natalie Depraz, die Herausgeberin der höchst beachtenswerten Zeitschrift *Alter* und Verfasserin mehrerer Bücher über die Phänomenologie, stellte vor einigen Jahren zusammen mit Bruce Bégout und Philippe Cabestan in der Zeitschrift *Magazine littéraire* die Neue Phänomenologie in Frankreich dem größeren Publikum vor.²⁶ Alain David und François-David Sebbah widmeten Anfang 2002 eine Nummer der Zeitschrift *Rue Descartes* den neueren französischen Phänomenologien.²⁷ Einige der Beiträge sind von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der neuen Phänomenologie in Frankreich. Diese Behauptung trifft vor allem auf die Texte von Marion und Janicaud zu.²⁸ F.-D. Sebbah legte da-

24 Michel Haar, *La philosophie française entre phénoménologie et métaphysique*, Paris: PUF 1999.

25 Siehe Jocelyn Benoist, »Vingt ans de phénoménologie française«, in: *Philosophie contemporaine en France*, Paris: Ministère des Affaires Étrangères, Direction générale des Relations culturelles, Sous-Direction de la Politique du Livre et des Bibliothèques 1994, S. 27-51. Vgl. ders., »Qu'est-ce qui est donné? La pensée et l'événement«, in: *Archives de philosophie* 59 (1996), S. 629-657, besonders S. 652-657. Eine leicht gekürzte Fassung dieses Aufsatzes ist enthalten in: *L'idée de phénoménologie*, Paris: Beauchesne 2001, S. 44-79. Wie wir im letzten Kapitel des vierten Teils sehen werden, geht Benoist auch in mehreren anderen Aufsätzen aus diesem Sammelband (so vor allem in »Sur l'état présent de la phénoménologie«, S. 1-43, und in »Le ›tournant théologique‹«, S. 81-133) auf die Neue Phänomenologie in Frankreich ein.

26 Siehe *Magazine littéraire* 403 (November 2001), S. 18-65.

27 *Rue Descartes. Collège international de philosophie* 35 (März 2002), Paris: PUF 2002, S. 1-149.

28 Jean-Luc Marion, »Un moment français de la phénoménologie«, in: *Rue Descartes*.

rüber hinaus eine umfassende Studie vor, das Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit, worin er Henry, Levinas und Derrida miteinander in Verbindung brachte.²⁹

Zu den außerhalb von Frankreich lebenden Forschern, die sich mit den neueren Bestrebungen in Frankreich auseinandergesetzt haben, gehört der im deutschsprachigen Raum insbesondere als Gadamer-Interpret gut bekannte Hermeneutiker aus Montréal, Jean Grondin, der bereits zu Anfang der 1990er Jahre zu Marions phänomenologischem Neuansatz Stellung nimmt.³⁰ Noch wichtiger sind aber die Arbeiten von Rudolf Bernet. Aus dem einleitenden und dem abschließenden Kapitel der Textsammlung *La vie du sujet* geht deutlich hervor, wie sich die Initiativen von Henry und Marion zu Husserl verhalten.³¹ Bernet schreibt später ein Vorwort zur deutschen Übersetzung von Henrys Werk über das Christentum *C'est moi la vérité*.³² Levinas behandelt er in einer ganzen Reihe von Aufsätzen; er bedenkt dabei aufs Neue das Verhältnis von Sartre und Levinas.³³ Als damaliger Präsident der Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung hat Bernet im Jahre 1998 in Leuven eine Tagung über die »Sichtbar-

Collège international de philosophie 35 (März 2002), S. 9-14; Dominique Janicaud, »Réponses aux questions d'Alain David et François-David Sebbah«, in: *Rue Descartes. Collège international de philosophie* 35 (März 2002), S. 145-149.

29 François-David Sebbah, *L'épreuve de la limite*, Paris: PUF 2001.

30 Jean Grondin, »La phénoménologie sans herméneutique«, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie*, 1 (1992), S. 146-153.

31 Rudolf Bernet, *La vie du sujet. Recherches sur l'interprétation de Husserl dans la phénoménologie*, Paris: PUF 1994, S. 5-36 und S. 297-327.

32 Rudolf Bernet, »Vorwort«, in: Henry, »*Ich bin die Wahrheit*«, S. I-III.

33 Rudolf Bernet, »Deux interprétations de la vulnérabilité de la peau«, in: *Revue philosophique de Louvain* 95 (August 1997), S. 437-456; ders., »L'autre du temps. Levinas critique de Husserl«, in: Jean-Luc Marion (Hg.), *Emmanuel Lévinas Positivité et transcendance*, suivi de *Levinas et la phénoménologie*, Paris: PUF 2000, S. 143-163; ders., »La totalité détotaillée et l'infini. Sartre et Levinas sur la rencontre avec l'autre«, in: Marco M. Olivetti (Hg.), *Intersubjectivité et théologie philosophique*, Mailand: Biblioteca dell' »Archivio di filosofia«, CEDAM 2001, S. 769-778; vgl. auch ders., »Sartre's »Consciousness« as Drive and Desire«, in: *Journal of the British Society for Phenomenology*, 33/1 (January 2002), S. 4-21; ders., »Le sujet traumatisé«, in: *Subjectivité et langage, Revue de Métaphysique et de Morale*, 2 (2000), Paris: PUF, S. 141-161; vgl. ders., »Das traumatisierte Subjekt«, in: Matthias Fischer, Hans-Dieter Gondek und Burkhard Liebsch (Hg.), *Vernunft im Zeichen des Fremden. Zur Philosophie von Bernhard Waldenfels*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, S. 225-252. Vgl. auch Rudolf Bernet, *Conscience et existence*, Paris: PUF 2004.

keit des Unsichtbaren« veranstaltet; dieser Titel verwies auf die verschiedenen Gestalten einer *phénoménologie de l'inapparent*.³⁴ Zur Phänomenologie des Unscheinbaren – oder Nicht-Erscheinenden – hat Bernet inzwischen selbst beigetragen, indem er eine Phänomenologie des Blicks bei Sartre, Merleau-Ponty, Levinas und Lacan ausgearbeitet und anhand des Beispiels der Malerei eigenständig weiterentwickelt hat.³⁵ Diese Arbeiten haben im Jahre 2004 in einem neuen Sammelband unter dem Titel *Conscience et existence* ihre endgültige Gestalt erhalten.³⁶

Zu den außerhalb von Frankreich lebenden Forschern gehören auch Rolf Kühn und Michael Staudigl. Der Erste bietet zur Kennzeichnung der neuen Phänomenologie in Frankreich im Ausgang von Henry die Formel »radikalisierte Phänomenologie« an.³⁷ Sein Wiener Schüler, M. Staudigl, lässt sich gleichfalls im Ausgang von Henry auf die Auseinandersetzung neuer französischer Phänomenologen mit Husserls Idee der Intentionalität ein.³⁸ Beide versuchen, von Henry her einen Zugang zu Levinas, Derrida und Marion zu finden.

Vor einigen Jahren hat die junge italienische Forscherin und Nabel-Übersetzerin Carla Canullo ein kenntnis- und inhaltsreiches Buch vorgelegt, das eine der maßgebenden »famiglie fenomenologiche« im heutigen Frankreich, nämlich die von M. Henry, J.-L. Marion und J.-L. Chrétien, umfassend darstellt.³⁹ Im Mittelpunkt dieser Darstellung steht der Gedanke von Gabe und Gebung, so wie er an die Stelle einer Sinngebung durch das Bewusstsein tritt und dadurch ein »roves-

34 Die Beiträge zu dieser Tagung, darunter die Vorträge von Marion, Janicaud und Richir, sind vor Kurzem erschienen in: Rudolf Bernet, Antje Kapust (Hg.), *Die Sichtbarkeit des Unsichtbaren*, München: W. Fink 2009.

35 Siehe Rudolf Bernet, »Das Phänomen und das Unsichtbare. Zur Phänomenologie des Blicks und des Subjekts«, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie* 1 (1998), S. 15-30; ders., »Voir et être vu. Le phénomène invisible du regard et la peinture«, in: *Revue d'Esthétique* 36 (1999), S. 37-47.

36 Bernet, *Conscience et existence*.

37 Rolf Kühn, *Radikalisierte Phänomenologie*, Frankfurt/M.: Peter Lang 2003; ders., *Radicalité et passibilité*, Paris: L'Harmattan 2003.

38 Michael Staudigl, *Die Grenzen der Intentionalität*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003; vgl. auch Rolf Kühn, Michael Staudigl (Hg.), *Epoché und Reduktion. Formen und Praxis der Reduktion in der Phänomenologie*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003.

39 Carla Canullo, *La fenomenologia rovesciata. Percorsi tentati in Jean-Luc Marion, Michel Henry e Jean-Louis Chrétien*, Turin: Rosenberg & Sellier 2004; der Ausdruck »famiglie fenomenologiche« findet sich auf S. 76.

ciamento«, eine »thematische Umkehrung« und zugleich einen »phänomenologischen Umschlag«, bewirkt.⁴⁰

Es soll im Folgenden ein Zugangsweg zur neuen Phänomenologie in Frankreich gewählt werden, der geeignet ist, den Umkreis der bisherigen Forschung zu erweitern. Janicaud setzt den Denker, die er als »neue Theologen« bezeichnet, immer nachdrücklicher Marc Richir entgegen.⁴¹ Abgesehen von dieser Kontrastrolle ist jedoch dieser Autor, der sicherlich als einer der originellsten Köpfe unter den zeitgenössischen Phänomenologen zu gelten hat, in der bisherigen Diskussion kaum seinem Gewicht entsprechend beachtet worden. C. Canullo stellt zwar Richir den Denker, die sie behandelt, deutlicher noch als Janicaud gegenüber, indem sie ihn als den Hauptvertreter einer Phänomenologie betrachtet, die – im Anschluss an eine von Fink ausgehende und von Merleau-Ponty weitergeführte Tradition – die unmittelbare Gegebenheit des Phänomens in Frage stellt.⁴² Das vorwiegende Interesse an einer »*fenomenologia rovesciata*« erlaubt ihr jedoch nicht, diesen Ansatz zu einer Neugründung der Phänomenologie eingehender zu behandeln. Aber in einer umfassenden Überblicksdarstellung der neuen Phänomenologie in Frankreich, die bei allem Streben nach Ausgewogenheit nicht davor zurückschreckt, die inneren Spannungen der erörterten Denkrichtung spürbar zu machen, ist Richir offenbar mit dem gleichen Gewicht zu berücksichtigen, wie etwa Henry, Marion oder Chrétien es sind. Mehr als ein Dutzend umfangreicher Werke hat er in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten veröffentlicht, darunter unter dem Titel *Phänomenologische Meditationen* ein Hauptwerk, das bereits ins Deutsche übersetzt wurde.⁴³ Der Übersetzer, Jürgen Trinks, hat übrigens eigene Arbeiten über Richir vorgelegt, auf die wir uns sehr wohl stützen können.⁴⁴ Wir wol-

40 Ebd., S. 91f. – Die deutschen Termini ›Umkehrung‹ und ›Umschlag‹ werden von der Autorin selbst dazu verwendet, zwei Bedeutungen von *rovesciamento* voneinander zu unterscheiden.

41 So in seiner Antwort auf die Fragen von A. David und F.-D. Sebbah, siehe *Rue Descartes. Collège international de philosophie* 35 (März 2002), S. 145.

42 Canullo, *La fenomenologia rovesciata*, S. 71-75 und S. 81-84.

43 Marc Richir, *Méditations phénoménologiques. Pour une phénoménologie du langage*, Grenoble: J. Millon 1992; dt. *Phänomenologische Meditationen. Zur Phänomenologie des Sprachlichen*, übersetzt von Jürgen Trinks, Wien: Turia & Kant 2001.

44 Besonders lehrreich ist seine Einführung in die gleichfalls von ihm übersetzte Sammlung von Schriften Richirs, die im Jahre 2000 unter dem Titel *Das Abenteuer der Sinnbildung. Aufsätze zur Phänomenalität der Sprache* im Verlag Turia

len die zeitgenössischen Denker der französischen Phänomenologie allerdings nicht von Richir her verstehen und verständlich machen; unsere Absicht ist es allein, den Rahmen unseres Forschungsfeldes so abzustecken, dass in ihm neben Henry, Marion und anderen auch Richir und seine »*famiglia fenomenologica*«⁴⁵ einen Ort finden kann.

III. Das Eigentümliche der Neuen Phänomenologie in Frankreich – in einer ersten Skizze

Wenn man das Forschungsfeld auf diese Weise erweitert, sieht man sich erneut vor die Frage gestellt, wie das Eigentümliche der Neuen Phänomenologie in Frankreich bestimmt werden kann. Denn auf Richir, der zunächst an den späten Merleau-Ponty anknüpft, um sich dann immer eindeutiger einem allerdings nicht nur neu entdeckten, sondern auch neu verstandenen Husserl anzuschließen, sind Formeln wie ›theologische Wende‹ oder ›Phänomenologie des Unscheinbaren‹ – bzw. des ›Nicht-Erscheinenden‹ – kaum anwendbar.

Man darf auch nicht vergessen, dass diese Formeln ihre Entstehung einer polemischen Tendenz verdanken. Janicaud setzte sich ja in Streitschriften mit den neuen Phänomenologen auseinander. Er verfolgte den Zweck, der Phänomenologie des Nicht-Erscheinenden seine eigene ›minimale Phänomenologie‹ entgegenzuhalten. Unser Anliegen dagegen hat mit Streit und Polemik nichts zu tun; es besteht vielmehr darin, das Neue an der Phänomenologie der letzten zwei-einhalb Jahrzehnte in möglichst allgemeingültiger Gestalt, aber trotzdem auf differenzierte Weise hervortreten zu lassen. Deshalb soll hier das Eigentümliche der Neuen Phänomenologie in Frankreich anders als bei Janicaud bestimmt werden. Ein Unterschied trennt den folgenden Versuch auch von anderen Behandlungsarten des Themas, die gerade darin miteinander übereinstimmen, dass sie sich vor allem auf Henry, Levinas und Marion konzentrieren.

Um uns ein vorläufiges Bild vom Eigentümlichen der zeitgenössischen Bestrebungen in der französischen Phänomenologie zu machen, können wir von Husserl ausgehen, der in § 55 des ersten Ban-

& Kant, Wien, erschienen ist. Siehe auch seinen Kurzbericht »Marc Richirs Sprachphänomenologie als Rückgewinnung der revolutionären Phänomenologie«, in: *Information Philosophie*, Mai 2002, S. 40-48.

45 Ebd., S. 84: »la ›famiglia fenomenologica‹ di M. Richir«.